

Oedenburger Zeitung

Politisches Tagblatt.

Zweihundertvierzigster Jahrgang.

Nr. 102.

Mittwoch, 5. Mai 1920.

Bezugspreise:

Mit Zustellung durch Boten monatlich 10.— Kronen.
Mit Zustellung per Post monatlich 12.50 Kronen.
Einzelnummer 50 Heller. — Anzeigen laut Tarif.

Verantwortlicher Schriftleiter:
Dr. Stefan Pálovich
Privatfernpost Nr. 191.

Schriftleitung und Verwaltung:
Oedenburg, Deakplatz Nr. 56.
Telefon: Schriftleitung: 25. Verwaltung: 19.

Bevorstehende Ueberreichung der ungarischen Friedensbedingungen.

Budapest, 4. Mai. Ein hoher ungarischer Diplomat äußerte sich vor einem Berichterstatter des „Popolo d'Italia“, daß die täglich erwartete Antwortnote der Alliierten, die im wesentlichen mit der ursprünglichen Forderung des Friedensvertrages gleichlautend sein dürfte, die ungarische Regierung gar nicht überraschen wird. Jedermann weiß, daß die Friedensbedingungen in dieser Form vollständig undurchführbar sind. Ueber die formelle Unterzeichnung oder Ablehnung des Friedensvertrages wird dann die Nationalversammlung zu entscheiden haben, die jedoch einen solchen für die Zukunft des ganzen Landes entscheidenden Beschluß erst dann fassen kann, wenn sie durch das Beitreten aller jener Abgeordneten, die in den uns zugesprochenen, jedoch noch vom Feinde besetzten Gemeinden zu wählen sind, vollzählig sein wird. Mit anderen Worten ist eine meritorische Verhandlung über die Annahme oder Ablehnung des Friedensvertrages nur dann möglich, wenn die Rumänen das ganze linke Theißufer und die Serben Baja und Bécs geräumt haben. Die vollzählige Nationalversammlung kann dann, wenn sie will, unserer Friedensdelegation die Vollmacht für Unterzeichnung des Friedensvertrages erteilen.

Trotzdem kann Ungarn nicht verpflichtet werden die einzelnen Friedensbedingungen durchzuführen bevor der Friedensvertrag nicht rechtskräftig wird, d. h. bevor er nicht von Ungarn und drei Großmächten ratifiziert wurde. Da der österreichische Friedensvertrag, der im September vorigen Jahres unterzeichnet und noch immer nicht überall ratifiziert wurde, wird der ungarische Friedensvertrag noch sehr lange in der Luft schweben. Während dieser Zeit kann sich noch verschiedenes ändern, insbesondere der bereits jetzt schon nicht mehr einheitliche Wille der Entente, einzelne Friedensbedingungen, die für sie nicht von vitalem Interesse sind, gewaltsam durchzuführen. (Das gilt für Westungarn. Siehe unseren heutigen Leitartikel! Ann. der Red.)

Alles das vermag das wirtschaftliche Leben Ungarns nicht zu beeinflussen, da die Blockade schon längst aufgehoben ist und der Handelsverkehr tatsächlich nur durch die niedrige Valuta und die schlechten Verkehrsverhältnisse erschwert wird. Die wirtschaftliche Unnahbarkeit einzelner Nachbarstaaten, kann mit der feindlichen Stimmung jener Länder gegenüber Ungarn begründet werden, welche auch durch die Formalität der Unterzeichnung des Friedensvertrages nicht aufhören wird.

Die außenpolitischen Aussichten der Westungarischen Frage.

Der Ungar verkörpert in sich die entgegengesetzten Eigenschaften. Bald wird er übermütig und voll frohen Sinnes, bald ist er wieder ohne triftigen Grund niedergeschlagen und verzweifelt. Charakteristisch für diese speziell ungarische Mentalität ist die Stimmung, welche die in Neuilly überreichten Friedensbedingungen in unserem Volk hervorgerufen haben. Der Verlust Siebenbürgens, der Slowakei und des Banates wurde von niemandem ernst genommen, trotzdem, daß diese Gebiete von den Feinden besetzt sind und daß diese Feinde auch als Bundesgenossen der siegreichen Ententemächte gelten. Wir waren und sind felsenfest überzeugt, daß die von Gott gegebene Einheit des ungarischen Landes und der gemeinsamen, tausendjährigen, historischen Traditionen, die gewaltsam entrisenen Gebiete wieder mit dem Mutterlande vereinigen werden.

Gleichzeitig verursacht uns aber die Zukunft Westungarns schwere Sorgen, obwohl gerade die Zugehörigkeit dieses Landes uns zu gar keiner Befürchtung veranlassen sollte. Westungarn ist nicht vom Feinde besetzt — das ginge auch schwer — die Entente hat die westungarischen Komitate nicht ihrem Verbündeten, sondern ihrem Gegner zugesprochen, wohl nur aus dem einen Grunde, damit sie solcherart dem ewig jammernden und bettelnden Oesterreich los werde, und in zweiter Linie, damit das durch die Einverleibung Westungarns „lebensfähig“ gewordene Oesterreich verhindert werde, sich an das Deutsche Reich anzuschließen.

Diese Lösung ergibt sich als ein Gehirnprodukt der, vor jeder Vergrößerung Deutschlands zitternden, französischen Politiker. Demgegenüber nehmen die anderen Ententemächte einen vollkommen gleichgültigen Standpunkt ein, und werden den Anschluß voraussichtlich nur aus Solidarität unter unseren Friedensbedingungen belassen.

Die westungarische Anschlussfrage stieß hauptsächlich auf den Widerstand Italiens, da die italienische Regierung, Frankreich gegenüber, alle Hebel in Bewegung setzte, um Oesterreich mit Deutschland zu vereinigen, um somit eine eventuelle Konzentration der Donauländer hintanzuhalten. Ein etwa vor acht Tagen aus San Remo eingetroffenes Radiotelegramm berichtet, daß Italien dem ungarischen Friedensvertrag nur unter der Bedingung beitreten wird, daß die Entente einzelne Friedensbedingungen, für welche sie wenig Interesse an den Tag legt, nicht gewaltsam durchführen wird.

Eine solche Bedingung ist zweifellos auch die Zugehörigkeit Westungarns, und somit entfaltet sich vor unseren Augen das Zukunftsbild in immer klareren Zügen.

Den Grund zu dieser geheimen Wendung in der Politik der Verbündeten liefert das geänderte Verhalten Herrn Kenners. Der österreichische Staatskanzler kehrte nach verschiedenen Annäherungsversuchen an die neuen Nationalitäten zum ursprünglichen

Die Wahlen jenseits der Theiß.

Budapest, 4. Mai. Haller äußerte sich bezüglich der Wahlen jenseits der Theiß: Wahrscheinlich tritt in einigen Tagen die Nationalversammlung neuerlich zusammen und sie dürfte auch ohne Unterbrechung tagen. Die Regierung wird einen Vorschlag einbringen, laut welchem die Wahlen auch in den noch verstimmelten Wahlkreisen (in denen ein Teil noch besetzt ist), ferner in den Kreisen, die erst jetzt vollständig geräumt wurden, ausgeschrieben werden. In jenen Wahlkreisen, welche erst später vollständig geräumt werden, und in denen daher weniger als 50 Prozent an der Abstimmung teilgenommen haben, müssen sich die Abgeordneten nach erfolgter Räumung einer neuerlichen Wahl unterziehen.

Rubinek sagte: Der Standpunkt des Ministers des Innern ist, daß die Wahlen auch gleichzeitig in den noch verstimmelten Wahlkreisen abgehalten werden sollen. Die Nationalversammlung soll am 10. d. M. zusammentreten, und sie dürfte sehr bald die Gesetze über die Wahlen jenseits der Theiß erledigen.

Uebergabe der Friedensbedingungen.

Budapest, 4. Mai. Iván Bráznovszky, der von der ungarischen Friedensdelegation in Paris geblieben ist, verständigte Grafen Apponyi telegraphisch, daß der Friedensvertrag am 6. d. M. überreicht wird.

Stefan Haller gab seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß wir von gewissen Gesichtspunkten aus betrachtet, dem kommenden Donnerstag hoffnungsvoll entgegensehen können.

Demgegenüber bringt das Telegraphenbüro auf Grund halboffizieller Informationen folgende Meldung: Bisher liegt noch keine amtliche Mitteilung darüber vor, daß die Entente tatsächlich am 6. d. M. die Antwort auf die Notizen der ungarischen Delegation überreicht wird; die diesbezüglichen Blättermeldungen beruhen alle mehr oder weniger auf Kombinationen.

Auch darüber wurde noch keine Entscheidung getroffen, ob die ungarische Delegation zur Unterschrift nach Paris fahren wird oder nicht, umso weniger, da die endgültigen Bedingungen noch unbekannt sind, also auch über Annahme oder Ablehnung nicht entschieden werden kann.

Aus Deutschland.

München, 4. Mai. Die Bayerische Volkspartei hielt im Beisein des Ministerpräsidenten Dr. Kaahr und zahlreicher Ratsmitgliedern eine sehr wichtige Parteikonferenz ab. Es ist auch der deutsche Geschäftsträger in Paris, Dr. Mayer, erschienen. Einen wichtigen Punkt der Konferenz bildete die Frage des neuerlichen Anschlusses an die Zentrumspartei; diesbezüglich wird man wahrscheinlich zu einem Kompromiß greifen.

München, 4. Mai. „Bayerischer Kurier“ schreibt, daß die Meldung des „Lokalanzeigers“, Erzberger sei aus der Zentrumspartei ausgeschlossen worden, jeder Grundlage entbehrt.

Dr. Barta — Chef der Kabinettskanzlei.

Budapest, 4. Mai. Der Reichsverweser ernannte auf Vorschlag des Ministerpräsidenten Dr. Richard Bartha zum Chef der Kabinettskanzlei.

ndt:

aft

tar,
und
mit

her
ung
g“.

1747

hube
hen?

it Jahren
Firma!
waren:
r Sorte
hube! —
eschuben!
für gute
arter Ver-

omp.

ündet 1912.

emorte.

sofort!

bekannt!

en:

Bänke,
anzen bei

Ma. L.

tion.

daß die in
ge Nr. 88
realität

1920

erer Kanzlei

Nr. 16 im

onswege an

wird. —

Stoß hohes

dr. 1, resp.

besteht aus

zimmrigen

drei Wein-

ichtung. —

em Zustande

reparatur. —

zu erfahren

Bureau

Gasse 16.

Juwelen

in Gold-

en, Silber-

ung von

striklaßige

Preise für

Bruch-

13.

Ausgangspunkt seiner Außenpolitik zurück, nämlich zu Deutschland. Abgesehen von der Rassengemeinschaft und von den wirtschaftlichen Vorteilen, welche Oesterreich der Anschluß an das Deutsche Reich bieten könnte, erblickt der Schlaumeier Renner im mächtigen deutschen Sozialismus die beste Gewähr, um die Errungenschaften seiner Revolution zu sichern.

Wohl bewußt dessen, daß der Weg nach Berlin über Rom führt, hat Herr Renner diese politische Neuorientierung durch seine Römer Reise eingeleitet.

Die wutspeienden Artikel der Pariser Blätter, die den österreichischen Kanzler bis in den Quirinal begleiteten, sind ein klarer Beweis, in welchem Maße Frankreich über die neue Rennerische Politik erbost ist, da hiedurch das französische Projekt, ein „lebensfähiges“ Oesterreich zu schaffen, hintertrieben wurde. Somit erscheint in weiterer Folge für Frankreich die Forcierung des westungarischen Anschlusses als überflüssig.

Herr Renner selbst besteht noch auf den Anschluß, als seinen einzigen politischen Erfolg, aber bereits seine eigene Parteigenossen, ganz abgesehen von den nüchtern denkenden Elementen des Nachbarlandes, gelangen zur Einsicht, daß dem Deutschland entgegenstehenden Oesterreich die Ententemächte, — als solche kommt in dieser Angelegenheit ohnehin einzig Frankreich in Betracht — niemals die westungarischen Komitate verschaffen werden. (Siehe die jüngste Rede Dr. Danneberg's auf der Linzer Länderkonferenz.)

Somit würde die Neuorientierung der österreichischen Politik nach Deutschland auch den langersehnten entgültigen Ausgleich mit Ungarn herbeiführen, welchem bisher nur die unglückliche Forcierung der westungarischen Anschlußfrage im Wege stand. (Siehe den Leitartikel der „Neuen Freien Presse“ vom 27. Apr. l.)

Und so entfaltet sich vor unseren Augen eine mächtige Interessengemeinschaft, die, trotz aller bitteren Enttäuschungen der jüngsten Vergangenheit, das ungarische, deutsche und italienische Volk in der Zukunft notwendigerweise wieder vereinigen wird.

Betreffs Westungarns können wir also ganz beruhigt sein. Wenn auch dieser Punkt aus der bevorstehenden Antwortnote der Entente nicht gestrichen wird, soll uns deswegen noch lange nicht Angst und Bange sein, da die Tertierung der Antwortnote nur die Solidarität der Ententemächte nach außen kundtun soll. Bezüglich der westungarischen Anschlußfrage weiß jedermann im voraus, daß dieser Punkt niemals zur Durchführung gelangen kann, denn keine Großmacht der Welt wird sich dazu hergeben — wann unser Friedensvertrag einmal unterschrieben und ratifiziert sein wird

Feuilleton.

Die Spielfeuche

Es klingt widersinnig, ist aber betäubliche Wahrheit: Deutschland hat an Ansehen und Besitz kaum noch etwas zu verlieren und trotzdem spielen täglich Tausende seiner Bürger um Vermögen und Ehre. Die Spielwut, die von den engen Kreisen berufsmäßiger Abenteurer in der Reichshauptstadt ausging, hat sich nunmehr über ganze Land verbreitet und fast jeden Stand und jedes Alter angesteckt. Immer mehr Arbeitskraft und immer mehr Geld werden am Spieltisch und Toto nutzlos verbraucht und verschoben, statt neue Werte zu schaffen. So ist die Spielfeuche ein volkswirtschaftliches Uebel geworden, von dem unser Volk sobald als möglich geheilt werden muß.

Freilich, plump gewalttätiger Eingriff bessert nichts, überhaupt ist das Spiellaster weder schnell noch gänzlich auszurotten. Das liegt in der Besonderheit des Glücksspiels begründet. Diese aber muß erkannt und berücksichtigt werden, soll der Kampf gegen die Spielwut erfolgreicher als bisher geführt werden.

Die Spielleidenschaft ist unvermeidliche Begleiterin einer aufgewühlten Zeit und unsicherer staatlicher Zustände. In der Tat

(wenn er wird!) — daß sie uns eine Lösung, wofür niemand mehr ein Interesse haben wird — gewalttätig aufzwingen soll.

Neue Preise der Rauchwaren.

Budapest, 4. Mai. Laut Verordnung des Finanzministers treten ab 4. Mai folgende Preise für Rauchwaren in Kraft: Zigarren: Regalita 4.20, Trabucos 3.60, Britannica 3.—, Milares 2.60, Operas 2.40, Ruba-Portorico 2.—, Rosita 1.60, Portorico 1.40, Brasil-Virginia 1.80, Cigarillos 0.80, gemischte Ausländer 1.—, und kurze Ungarische 0.50 Kronen.

Zigaretten: Nilus 1.30, Memphis 1.—, Miriam 0.60, Király 0.50, Ölgay 0.50, Herzegowina 0.40, Sport 0.30, Duna 0.18, Ungarische 0.16 und Drama 0.22 Kronen.

Rauchtabak (je 25 Gramm): Herzegowina 9.—, mittelfeiner Türkscher 6.50, Drama 4.30, und Dreikönig-Tabak 2.10 Kronen.

Die Preise der Spezialitäten wurden folgendermaßen festgesetzt: Regalia Media 5.—, Regalia Favorita 6.—, Operas Spezial 6.—, Portoricos Spezial 2.80 und Senotitas 1.80 Kronen per Stück; Purtschau 80.— Herzegowina 75.— Kronen per 100 Gramm; Möris 16.— und Prinzessas 20.— Kronen per 20 Stück.

Als besteingeführte, altrenommierte

Eisenhandlung

empfehlen sich
Friedrich Lang's Nachfolger
Oedenburg, Grabenrunde 65. Telefon 114.

Von den Kommunisten in Oesterreich.

Während in den Fabriksbetrieben die Bewaffnung der Arbeiter und die Bildung von Arbeiterformationen fortschreitet, wird unter den Volkwehrlenten das Vertrauensmännersystem von den Kommunisten immer mehr ausgebaut. Ihr Interesse an der Aufstellung der neuen Wehrmacht ist sehr groß, sie hoffen zuversichtlich im neuen Heere eine wichtigere Rolle zu spielen, als in der Volkswehr. Alle ihre Genossen, die sie ihren verschiedenen Organisationen, besonders unter den Arbeitslosen aufreiben können, werden zu den Werbestellen dirigiert, wo Anwerbungen von bewährten Soldatenräten durchgeführt werden.

In einer Kaserne allein wurden bisher zirka 450 neue Leute angeworben und so gleich mit kommunistischen Zeitungen „Rote Fahne“ und „Roter Soldat“ beteuert. Einige intelligentere Männer wurden nicht aufgenommen, da sie nicht nachweisen konnten,

lehrt es die Sittengeschichte, daß die Geldverhältnisse eines Staates nach Revolution und unglücklichem Krieg die schlechtesten sein können und dennoch am Spieltisch das Geld rollt und die Scheine sich ungeheuerlich türmen. Dieser Gegensatz ist leicht erklärlich. Zu solchen Zeiten bedeutet es eben kaum ein größeres Wagnis Geld am Spieltisch zu setzen, als es in Grund und Boden und Unternehmungen jeder Art anzulegen. Die Wahrscheinlichkeit der Einbuße ist ja fast die gleiche, aber die Möglichkeit, zu gewinnen, ist beim Glücksspiel bedeutend größer.

Doch bloße Gewinnucht verlockt nicht immer zum Spiel, auch nicht Arbeitsfurch oder krankhafte Begierde starker Erregung. Häufig sind es auch Wagemut und Betätigungsdrang, also Eigenheiten, die wir sonst zu rühmen pflegen. Jetzt sind sie fast verrufen und Grenzsperr und Not der Zeit hindern sie an fruchtbarer Entfaltung und drängen sie, statt auf das weite Feld der Welt, auf die dürre Heide der Spekulation und des Glücksspiels. Oft sind daher großzügige Leute unter den Spielern zu finden.

Solche Leute, durch Freiheitsstrafen für ihr ganzes Leben gesellschaftlich zu ächten, wie dies von Eiferern für alle Spieler unterschiedslos gefordert wird, wäre Dummheit und verweise diese im Grunde brauchbaren Menschen erst recht aufs Spiel und machte sie zu Berufsspielern. Außerdem

daß sie rot organisiert sind. Bei anderen, von welchen man direkte antisozialistische Gesinnung voraussetzen konnte, wurde die Anmeldung zum Schein wohl angenommen, jedoch nicht weitergeleitet.

Das Auftreten der Kommunisten, ihre Gespräche und Handlungen sind ziemlich zuversichtlich. Man deutet sogar an, daß eine Diktatur von links im Monate Mai nicht so ausgeschlossen sei. Der linke Flügel der Sozialdemokraten sucht immer mehr Kontakt mit den Kommunisten. Dr. Frey und sein Anhang beabsichtigt in der Soldatengewerkschaft sogar Zusammenschluß mit den Kommunisten, um gegen den Flügel scharfer auftreten zu können.

In der sozialistischen Presse geführte Wortstreite dieser beiden radikalen Gruppen nichts anderes als Scheingefechte sind, der Hauptschlag wird jedoch von beiden gemeinsam geführt werden.

Ein kommunistischer Vertrauensmann, Arbeiterrat, Soldatenrat und Armenrat in einer Person erzählte mir über die kommunistische Partei Oesterreichs folgende Details:

Das Haupt der kommunistischen Parteileitung in Wien, derzeit Genosse Steinhardt. — Dieser hat sich seinerzeit zur Baltikumtruppe gemeldet, um von dort nach Rußland zu entkommen. — Bald nach seinem Eintritt in diese Armee ist es ihm gelungen, in einem Flugzeug nach Sowjet-Rußland zu fliegen. — Er war in Moskau, ging nach Rumänien, wo er jedoch entdeckt und interniert wurde — acht Monate mußte er in Rumänien Zwangsarbeit verrichten — ist durch Ungarn nach Wien geflüchtet. Seither hat er die kommunistische Partei in Oesterreich reorganisiert und die Bewaffnung des Proletariats in Angriff genommen. Seine Frau ist ebenfalls politisch unter den Arbeiterinnen tätig.

In Wien gibt es zwei Gruppen: Die radikale Gruppe mit Steinhardt, Tomann, Koritschomer an der Spitze und die etwas mäßige Gruppe mit Gruber, Nimfür etc.

Gruber ebenfalls ehemals Soldatenrat beim 4. Bataillon (Rote Garde), hat sich für die neue Wehrmacht angemeldet. Er will die Soldaten in seinem Sinne organisieren.

Die auf dem kommunistischen Programm gewählten Soldatenräte haben sich vor einigen Tagen als Sektion der Fraktion kommunistischer Arbeiter und Soldatenräte konstituiert. Diese Sektion soll in der neuen Wehrmacht eine bedeutende Rolle spielen, da weniger eine kommunistische Soldatenpolitik geplant ist, als vielmehr eine reine Arbeiterpolitik und Klassenkampf.

würde die Lockung des Spiels durch den Reiz des Verbotenen nur noch verstärkt werden.

Falsch wäre es auch, das Glücksspiel durch Konzession und Besteuerung gewissermaßen zu entschuldigen. Solches Spiel bleibt ein volkswirtschaftliches Gebrechen, und unmoralisch wäre es für den Staat, daraus Gewinn zu ziehen. Er würde sich dadurch in eine Reihe mit den Spielhöllebestizern stellen, diesen Nutznießern der Spielunzucht.

Die aber sind die Hauptverbrecher am Volkswohl. Härteste Strafe gebührt ihnen und nicht den Spielern, die ihren Betrug am Volksvermögen mit mathematischer Wahrscheinlichkeit über kurz oder lang an eigenen Leibe büßen. Den Spielbankbesitzern muß das Handwerk gelegt werden mit allen Mitteln, durch Einziehung ihrer Vermögen, durch Freiheitsstrafen oder noch besser durch Verurteilung zu Arbeitshaus. Denn das Einzige, was sie scheuen, ist eben ja ehrliche Arbeit. — Selbstverständlich muß in gleicher Weise gegen die Mitglieder von Spielklubs vorgegangen werden, sofern sie eine Interessengemeinschaft zur Ausplünderung „eingeführter Gäste“ bilden.

Mit jedem Spielbankbesitzer und einem solcher Klubs schwindet eine Gelegenheit zum Glücksspiel. — Darum Kampf ihnen mit allen Mitteln! Hans Feustel.

Dunk'e Fäden

werden über unsere Häupter gesponnen. Agitatoren, deren Herkunft nicht schwer zu erraten ist, verbreiten systematisch die unglaublichen Schauermärchen unter der ahnungslosen Bevölkerung. Bald taucht die Schreckensnachricht über eine bevorstehende Geldentwertung auf, „das Geld soll eine Watschn kriegen“, wie es populär heißt, bald wollen wieder einige „Bestinformierte“ wissen, daß die wackere Wiener Volkswehr bereits in einigen Tagen ihren Siegesmarsch in die westungarischen Komitate antreten soll.

Man könnte diese ganze Mache mit einem sehr ungeschickt angestellten Börsenmanöver vergleichen, wo die Kontremine zu gegebener Stunde mit lautem Wehgeschrei über erfundene Tartarennachrichten die Schranken und die Kuliszen überdönt um die zuversichtliche und feste Stimmung einzuschüchtern und der Aufwärtsbewegung der Aktien ein Halt zu machen. Dabei werden einzelne tatsächlich verwirrt, jedoch unter den alten Börsianern rufen ähnliche Mächenschaften nur ein spöttisches Gelächter hervor. Der Kontremine geht es schon sehr schlecht, wenn sie zu solchen Mitteln greift.

Dasselbe könnte man auch über die anstrengten Bemühungen der spitzfindigen Nachbarn sagen. Halten diese Herrschaften unter Volk wirklich für so naiv, daß es alle Schreckensnachrichten, welche ihm mit klauer Berechnung aufgetischt werden, auch willig hinunterschluckt?

Durch die Widerwärtigkeiten des Schicksals haben wir manches eingebüßt, jedoch der klare Verstand ist uns noch geblieben. Wir wissen woher der Wind bläst und — um weiter in der Börsensprache zu sprechen — wir wissen auch, daß die ungarischen Aktien fest stehen und die Kontremine pleite gehen wird.

Tagesneuigkeiten.

Dedenburg, 4. Mai

Unser Abgeordneter, Graf Kuno Klebelsberg, wird nach den Pfingstfesttagen wahrscheinlich nach Dedenburg kommen, um seine Wähler über die politischen Ereignisse der letzten Zeit und über seine Aktion, welche die hauptstädtischen Blätter vielfach in einer falschen Beleuchtung brachten, genau zu informieren.

Die neue Wohnungsverordnung ist in der letzten Nummer des Amtsblattes erschienen, sie berichtigt das bisherige, einseitig auf den Hausbesitzern lastende Wohnungs-gesetz. Sie erlaubt die Erhöhung des Mietzinses bei kleinen Wohnungen (bis zu 4 Zimmern) mit 35 Prozent, bei größeren Wohnungen nach Uebereinkunft; diese Verordnung tritt mit 1. August in Kraft. Wir werden bei anderer Gelegenheit ausführlich über diese Neu-regelung der Wohnungsfrage berichten.

Die frühzeitige Abmähung der Saatfrucht! Wie uns nun schon von verschiedenen Seiten mitgeteilt wird, nimmt die unverantwortliche und fast als böswillig, jedenfalls aber auf sträflicher Indolenz beruhende Abmähung des Junggetreides zu Futtermitteln einen immer größeren Umfang an, so daß ein Einschreiten behördlicherseits im Sinne der erlassenen rechtskräftigen Verfügungen über Saatschutz sehr dringend am Platze ist. Dieser Wunsch der empörten Bevölkerung ist nur zu billig, wenn wir bedenken, was wir alles schon in diesen schweren Zeiten an Entbehrung gelitten haben und was ein schönes Ernteträgung für uns bedeutet. Die Attentate — welche sich, so weit es sich überblicken läßt, in der Umgebung unserer Stadt, besonders in der Richtung nach Wolfs, wo bereits ganze Felder abgemäht sind, und am Brennberger Weg gegen Wandorf zeigen — sind hauptsächlich gegen den schön in Saat stehenden Roggen gerichtet. Wir lenken daher die Aufmerksamkeit der Behörden auf diesen Umstand in der Hoffnung, daß die für diesen, aus Habgier ausgeübten Anflug vorgesehene Strafen mit unnachlässlicher Strenge zur Anwendung gelangen!

Kunsteis. Die Leitung des städtischen Wasserwerkes verständigt auf diesem Wege das p. t. Publikum, daß ab Samstag, den 8. d. M., Kunsteis auf Verlangen auch ins Haus zugeföhrt wird. Bestellungen werden im Bureau des Wasserwerkes (Feststich-Meierhof) entgegen-genommen. 1747

Wohltätigkeitskonzert. Zugunsten der MOVE. findet Sonntag, den 9. d. M., im Klost des Elisabethgartens unter der Leitung des bestbekanntesten Kapellmeisters Eugen Virányi ein Wohltätigkeitskonzert, verbunden mit einem Tanzkränzchen, statt, in dessen Verlaufe Gesangsnummern und lustige Vorträge dargeboten werden. Hierzu wurde die Mitwirkung mehrerer beliebter hiesiger Künstler und Künstlerinnen gewonnen. Beginn 5 Uhr nachmittags, Eintrittsbeitrag pro Person 15 Kronen. Karten sind im Vorverkauf im Geschäft des Herrn Samuel Seidl, Grabenrunde und am Tage der Veranstaltung ab 4 Uhr nachmittags im Klost des Elisabethgartens erhältlich. Für Speisen und Getränke wurde vorgesorgt.

Die Kohle wird schon wieder teurer! Infolge der neuerlichen Erhöhung der Brennberger Betriebskosten, sieht sich die städtische Behörde abermals veranlaßt, die Kohlenpreise zu erhöhen. Mit 2. d. M. sind alle Kohlenorten um 20 Kronen pro Meterzeitner verteuert worden. Da haben wir wieder die Schraube ohne Ende, welche den Lebens-nerv des Firbesoldaten mit unbarmherziger Konsequenz weiter spannt, bis er reißt. Da wäre es doch gleich vernünftiger, die Firbesoldaten durch eine angenehme, schmerzlose Todesart auf einmal ins Jenseits zu befördern, als ihm durch langsame Entziehung der Existenzmöglichkeit alle Qualen des hilflosen Dahinsiechens so recht durchkosten zu lassen!

Statistik und Milch. Wir kennen den Wert der statistischen Beleg, welche seit Beginn der andauernd „großen“ Zeit, seit 1914, zustande gekommen sind. Während in der Vorkriegszeit niemand oder doch nur sehr wenige mehr oder weniger unbewußt falsche Angaben machten, belehrte der Krieg die Leute eines besseren; sah man doch, daß die statistischen Angaben eine Grundlage bieten für die Beurteilung der Produktionsfähigkeit des Einzelnen, wie auch der ganzen Gemeinde. Die Bevölkerung traf also bald ein stillschweigendes Uebereinkommen, so viel, als nur überhaupt möglich, zu verheimlichen. Gegen diesen Freimaurerbund gewisser Produzenten kommt die Behörde nicht auf und so entstehen dann Ausweise, die nur mit entsprechender Umrechnung, nicht aber in ihrer Originalfassung ernst genommen werden dürfen, gerade so, wie die in Gott entschulmerten Kriegsberichte des im Hinscheiden begriffenen Weltkrieges. Wenn also die Statistik neuerdings zum Beispiel 1579 Milchkuhe ausweist, vor dem Kriege jedoch ebendort 2110 ausgewiesen hatte, so muß folgende Umrechnung des neu gewonnenen Resultates stattfinden, um ein annähernd richtiges Ergebnis zu zeitigen: Die Zahl der durch den Krieg in den Wohlstand des Kleingrundbesitzers gekommenen Feldarbeiter und Angestellten der Urproduktion beträgt zumindest 10 Prozent des heutigen Standes an Landwirten. Wer sich vor dem Kriege ein Schwein und ein Volk Hühner gehalten hat, vermehrte seinen Viehstand seither mindestens um eine Kuh. Wer aber vor dem Kriege eine Kuh besaß, hat heute ganz bestimmt zwei u. v. Wenn wir nun annehmen wollen, daß ein Drittel der Landwirtschaften den Kriegstrapazen erlegen ist (und dies ist doch mehr als zuvorkommend gerechnet), so ergibt sich folgendes Resultat: $2110 - 703 = 1407$, $1407 \times 2 = 2814 + \frac{1407}{10} = 2955$. Also ist

der heutige Stand an Milchkuhen in der betreffenden Gemeinde annähernd 2955, das heißt also, der Zuschlag zu den Angaben der Produzenten muß $2955 : 1579 = 1.87$ also 87% betragen. Eine Kuh gibt im schlechten Durchschnitt fünf Liter Milch täglich an 200 Tagen des Jahres, das macht also im Tagesdurchschnitt 1000 Liter Milch pro Jahr (das ist doch sehr milde gerechnet, nicht?). Pro Kuh kann also schon ein Liter pro Tag ohne weiteres abgegeben werden und dies wird auch eingehalten werden, wenn die Benützung der Viehweide an die Ab-

gabepflicht gebunden wird. Auf diese Art kann allein Dedenburg schon täglich fast 3000 Liter Milch an die behördliche Milchverteilungsstelle abliefern. Wohlverstanden, Dedenburg selbst! Das macht für jede unver-sorgte Familie täglich einen halben Liter. Den weiteren Ausbau dieser Idee überlassen wir einstweilen unseren Lesern. Wir werden binnen kurzer Zeit auf diesen Punkt noch zurückkehren.

Eine rätselhafte Erscheinung. Am Wochenmarkte kann man ganz absonderliche Beobachtungen machen. Es gibt da Häuser, die auf die Landbevölkerung eine magische Anziehungskraft auszuüben scheinen. Eines dieser Häuser nahmen wir in näheren Augenschein. Es ist neben der Löwen-Apothek und recht unansehnlich. Im Erdgeschoß liegt eine Schlosserwerkstätte. Der erste Stock scheint bewohnt zu sein. Außerdem ist noch eine Firmentafel eines Schneiders am Hause angebracht. Ich beobachtete binnen kurzer Zeit, kaum einer halben Stunde, vier oder fünf Verkäufer, die es gerade auf dieses Haus abgesehen hatten. Weder das linke, noch das rechte Nachbarhaus beglückten sie mit ihrem Besuche, schienen, nachdem sie das geheimnisvolle Haus verlassen hatten, überhaupt nichts mehr zu verkaufen haben, denn ich schaute einem jeden, so lange es möglich war, nach und konnte nur sehen, daß ein jeder — als hätte er für heute sein Schäfchen im Trocknen — sich ansieht, den Markt zu verlassen. Möglicherweise ist irgendeine besonders gesuchte Ware im Hause zu haben; die ist aber dann nur für die in das Geheimnis eingeweihten Landleute erhältlich, für uns Städter nicht. Schließlich sind wir keine Geheimpolizisten und können auf eigene Faust keine Inquisition einleiten. Vielleicht aber kann uns jemand nähere Auskunft über dieses Rätsel geben. Wir wittern eine interessante Lösung, die vielleicht der Öffentlichkeit zugute kommen könnte. H.

Zur Frage der Unversorgten. Es ist kaum denkbar, und doch aus dem amtlichen Ausweis klar ersichtlich, daß in Dedenburg $\frac{39}{100}$ der Haushaltungen mit Lebensmitteln unversorgt und nur $\frac{1}{100}$ Selbstversorger sind. Dieser Zustand ist unnatürlich, krankhaft und unhaltbar. Auf diese Art ist die Lebensmittelnot ganz erklärlich! Darf aber ein Geschäftsmann, dessen Einkommen den Durchschnittsgehalt der Fixangestellten um das 4—10fache übersteigt, ein Bürger, der auf dem Lande Grundbesitz hat, ein Kriegsgewinner, ein Landwirt jemals unter die Unversorgten gerechnet werden? Und alle diese Kategorien müssen wohl heute zum größten Teile die amtliche Lebensmittelversorgung in Anspruch nehmen, sonst wäre ja das obige Verhältnis gerade hier, in Dedenburg nicht denkbar! Vielleicht würde einer der Stadtväter die Güte haben, der nächsten Generalversammlung einen Entwurf vorzulegen, der geeignet wäre, die Zahl der Unversorgten nach Recht und Billigkeit zu reduzieren und so den wirklich Notleidenden helfen. Wer monatlich auch nur 6000 Kronen zum Verzehren hat, oder entsprechende Tauschartikel zur Verfügung hat, darf niemals von der Behörde aus Lebensmittel fordern. Das ist doch so selbstverständlich, daß darüber erst gar nicht gesprochen zu werden braucht, wenn alles so ginge, wie es eben gehen sollte! Einstweilen warten wir auf einen entsprechenden Antrag; vielleicht erblickt er doch das Tageslicht.

Kampf gegen lästige Fremde. Seit Jahr und Tag dauert der Kampf gegen die Kerntuppe des Schiebertums, die Galizianer, an. Wenigstens lauten und lauteten die offiziellen Berichte so. In Wahrheit handelt es sich wohl mehr oder weniger um einen Kampf dieser Kerntuppe gegen alle Maßnahmen der Behörde. Dieser Kampf der Galizianer ist scheinbar von Erfolg begleitet. Es gibt eben kein Gesetz, das nicht ausgespielt werden könnte. Das wissen diese Leute nur allzu gut. Wenn Ausweisung droht, so erwirbt man sich einfach das Heimatsrecht. Da die kompetenten Behörden in dieser Hinsicht nicht immer gut informiert sein können, so wollen wir unser Wort direkt an diese richten und unter diesen in erster Linie an das Wohnungsamt. Es kann und muß daher verhindert werden, daß diese Schädlinge ihr Heimatsrecht in

einer unserer Gemeinden oder gar in Oedenburg selbst erwerben. Die Summe, welche diese Mißliebigen für ihren Heimatschein entrichten, sei sie noch so namhaft, darf denn doch nicht ausschlaggebend sein, wenn es sich um die Verhütung einer weiteren Schädigung der Interessen der Bevölkerung handelt! Wir hoffen, daß das Wohnungsamt in Zukunft mit aller Energie gegen diesen Volksschaden ankämpfen wird; wir erwarten, daß die Generalversammlung sich erst aufs Beste informieren lasse, wenn es sich um die Erteilung von Heimatsberechtigungen handelt; wir fordern, daß es auf irgend eine Weise möglich gemacht werde, daß Individuen, die als „lästige Fremde“ ausgewiesen werden sollten, sich einfach in noch lästigere „Zuständige“ verwandeln können. Da wir nun aus gewissen Erscheinungen darauf schließen zu dürfen vermeinen, daß in dieser Hinsicht nicht immer mit der notwendigen Energie und Informiertheit vorgegangen werden kann, erbitten wir die Mitwirkung des verehrten Lesepublikums, welche uns schon in einigen Fällen die Möglichkeit bot, für die Abstellung allzu krasser Uebelstände tätig und mit Erfolg kämpfen zu können. Eine größere Anzahl von Einzelbeobachtungen auf dem eben erwähnten Gebiete werden hinreichen, um hier einen entscheidenden Schlag führen zu können. Wir richten daher eine Rundfrage an unsere geehrten Leser, ob sie geneigt wären, uns das notwendige Kleinmaterial zum Generalangriff zu liefern und hoffen, daß unsere Bemühungen von jedem redlich denkenden Menschen unterstützt werden.

Sport.

Der athletische Wettkampf der staatlichen Oberrealschule. Am Sonntag fand der zweite diesjährige Wettkampf des Turnvereins der staatlichen Oberrealschule im Zeichen eines schönen Erfolges in Anwesenheit einer großen interessiert zusehenden Menschenmenge statt. Mit Rücksicht auf die vielen Nennungen fanden bereits am Samstag die Auswahlkämpfe statt, sodas am Sonntag nur die besten Läufer starteten. Die erzielten Lauf- und Gehzeiten können mit Rücksicht auf die vielfachen Mängel der Laufbahn als günstig bezeichnet werden. Es wurden folgende Ergebnisse erzielt: 100 Meter Flachrennen, M. Jäger (Oberrealschule) I., G. Kiss (Hönb. Oberrealschule) II., Joltán Dala (Präparandie) III. Zeit 13.5 Sekunden. 60 Meter Flachrennen G. Brühl (IV. Kl.) I., S. Wagner II., K. Wicofice III. Hochsprung W. Hackstock (Oberrealschule) 150 cm, G. Mayer (Hönb. Oberrealschule) 145 cm, D. Szij (Präparandie) 143.5 cm. Im ein Kilometer-Wettgange siegte bei 22 Teilnehmern St. Mesterházy (Lyzum) in 5 Min. 21 Sek., II. K. Genkás (Hönb. O.), III. A. Schrauz (Präp.) und IV. E. Berta (Lyzum). Der Sieger des 400 m Flachrennens wurde in der Zeit von 60.1 Sek. G. Miriklay (Hönb. O.), II. K. Szornay (Hönb. O.), III. W. Hackstock. — Nach dem athletischen Wettkampf wurde ein Fußballmatch zwischen der Hönb. Oberrealschule und der staatlichen Oberrealschule veranstaltet, welcher 4 : 1 zu Gunsten der Hönb. Oberrealschule entschieden wurde. Den Sieger errang die Böglingstruppe durch ihre vor treffliche Verteidigungslinie und durch ihr wohl organisiertes Spiel, während die Niederlage der Oberrealschule ihre Erklärung in der Einstellung vieler Reservemannschaften fand. — Um die ganze athletische Veranstaltung — welche einen weiteren Schritt zum angestrebten Ziele der Anferziehung einer gesunden Generation von Jünglingen bedeutet — machte sich der unermüdete Staatsoberrealschuleprofessor Julius Gruber besonders verdient

Theater der kön. Freistadt Oedenburg.

Kassieröffnung: halb 8 Uhr. — Anfang präzise 8 Uhr.

Dienstag, den 4. Mai 1920:

Die Fledermans.

Operette in 3 Akten. — Gesang und Text von Richard Genée. — Musik von Johann Strauß. — Spielleitung: Friedrich Pistol. — Kapellmeister: Alfred Lechner.

Personen:

- | | |
|----------------------------------|-----------------------|
| Gabriel von Eisenstein, Rentier | Richard Gold a. G. |
| Mosolinde, seine Frau | Ola Mad |
| Franz, Gefängnisdirektor | Friedrich Pistol |
| Prinz Slopoff | Solly Coque, o. a. G. |
| Alfred, sein Gefängnislehrer | Estar Neruda a. G. |
| Dr. Kalle, Notar | Raam Lorchin |
| Dr. Lind, Advokat | Albert Paulmann |
| Adèle, Kommenwädchen Mosolindens | Grete Solm a. G. |
| Mary-Ann, ein Ägypter | Franz Stinauer |
| Mannin, Befandtschaftsattache | Josef Ulrich |
| Murray, Amerikaner | Wib Angerer |
| Carlone, ein Marquis | Walter Waren |
| Fräulein, Gerichtsdienner | Max Almar |
| Joan, Kammerdiener des Prinzen | Franz Göbl |
| Ida | Lu Schlich |
| Melanie | Leopoldine Grünzweig |
| Felicita | Baula Radil |
| Sidi | Grete Daxer |
| Mimi | Baula Wild |
| Jasmin | Ally Lari |
| Silvia | Mizzi Hörbiger |
| Sabine | Berti Walder |
| Berta | Emilie Markreiter |
| Gräfin | Harry Walter |
| Zweiter | Johann Hiller |

Die Handlung spielt sich in einem Badeorte in der Nähe einer großen Stadt ab.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. Stefan Palovich.
Herausgeber:
Röttig Romwalter Druckerei A. S.

Strümpfe

In allen Modedarben, Herren- und Damenwäiche, Seidenstoffe, Strümpfe, Stamine für Kleider, Blouinen, Leibchen, Schürzen, Krawatten in größter Auswahl bel. 1458

Fildner Mihály, Grabenrunde Nr. 56.

Electro-Bioskop

Oedenburg, Christoph Kaserergasse

Programm vom 5. bis 8. Mai 1920.

„Tih-Minh“.

IV. Episode:
„Der Baum der Rettung.“

Sensations-Abenteurerdrama in 5 Epochen und 26 Akten. — Der Triumf der Götterdenkmal. — René (Grete) (Juder), Fel. Mary Harald vom Empire-Theater London, Fel. Karabou u. Herru Biscot in den Hauptrollen. — IV. Episode 5 Akte.

Verführungsroman 1., 2. Stunden.

Beginn der Vorstellungen 1/6, 7 und 1/9 Uhr.

Uhren- und Juwelen-Reparaturwerkstätte!

Billigste Einkaufsquelle für Uhren, Eheringe und verschiedene Juwelen.

Silber, Gold und Brillanten kaufe zu höchsten Preisen.

Isidor Roth

Oedenburg :: ::
Grabenrunde 44

Reklame

in der weit verbreiteten Oedenburger Zeitung ::
ist von größter Wirkung

Werkstätte-Gröffnung!




Meinen P. T. Geschäftsfreunden und Kunden gestatte ich mir die Gröffnung meiner neuereichteten elektromechanischen Werkstätte **Potschygasse (Magyar-utca) Nr. 20**, ergebenst anzuzeigen. — Es wird mein Bestreben sein, so wie bisher alle ins Installationsfach einschlägigen Aufträge gewissenhaft auszuführen; und verweise ich auf meine neuereichtete **Spezialwerkstätte für Reparatur und Entwicklung von durchgebrauchten Elektromotoren, Dynamos und deren Apparate**, welcher ich besonderes Augenmerk widme. **Ankäufe sowie Verkäufe** von neuen und gebrauchten Elektroschienen, sowie **Vermietung und Instandhaltung** derselben, fällt ebenfalls in meinen erweiterten Betriebszweig. — Durch meine langjährige Praxis als Werkmeister bei nur ersten Elektrizitätsfirmen des In- und Auslandes, biete ich genügend Gewähr für fachmännische Ausführung meiner Arbeiten. — Indem ich für das bisher entgegengebrachte Vertrauen bestens danke, erlaube ich für mein erneuertes Unternehmen um gefällige Inanspruchnahme, und zeichne hochachtungsvoll

Johann Schilling, Elektrizitäts-Unternehmen

Sopron, Magyar-utca Nr. 20. ::: Telephon Nr. 347.

O, diese Damen

1007

Sind darum so bezaubernd, weil sie mit bei uns gekauften Juwelen geschmückt sind. Wir empfehlen unser reichhaltiges Lager in Gold-, Silber- u. Nickel-Uhren, Juwelen, Eheringen, Zigaretten Dosen, Silber- und Doublewaren etc. **Spezialwerkstätte für Neuherzeugung von Juwelen, sowie Umänderungen und Reparaturen. Erstklassige Reparaturwerkstätte.** — Wir zahlen die höchsten Preise für Brillanten, Gold- und Silbergegenstände, Bruchgold, Bruchsilber, fallende Zähne und Pendeluhren.

Klein & Rossmann,
Oedenburg, Schlippergasse Nr. 13.